

# Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis

Studia Historicolitteraria 22 (2022)

ISSN 2081-1853

DOI 10.24917/20811853.22.17

**Maciej Jędrzejewski**

ORCID 0000-0002-7999-9958

Uniwersytet Warszawski

## Explorationen einer deutsch-polnischen Biografie. Zur Identitätsproblematik bei Emilia Smechowski

Ein nicht unbedeutendes Interessengebiet der Forschung der breit verstandenen deutsch-polnischen Beziehungen bilden Werke, die die sogenannten 'kulturell-sprachlichen Schnittstellen' des Deutschen und Polnischen tangieren. Man könnte unzählige Texte heranziehen, die empirisches Material darstellen, d.h. die Erfahrungen im kulturellen 'Dazwischen' und 'Daneben' spiegeln, Fremd- und Selbstbilder problematisieren oder auch nicht selten eine Biografie bedingte und identitätsergründende Fokussierung aufweisen. Texttypologisch steht hierfür v.a. der Reisebericht, weil hier kulturelle Interferenzprobleme einen gewissen Fokus bilden. Sie reflektieren mit Authentizitätsanspruch „›images‹ u[nd] ›mirages‹ von fremden Kulturen“<sup>1</sup>: Einerseits kann in diesem Zusammenhang z.B. auf den Polen-Reisebericht *Viva Polonia* des deutschen Kabarettisten Steffen Möller verwiesen werden, in dem der Autor als 'deutscher Gastarbeiter' ein vorwiegend humoristisches, vielleicht auch etwas stereotypisches Polenbild präsentiert, das seine eigenen „subjektive[n] Beobachtungen“<sup>2</sup> zurückwirft; oder auch – in einem völlig anderen und zwar melancholisch-selbstironischen Ton – *Dojczland* von Andrzej Stasiuk, wo das 'Fremde' bzw. 'Deutsche' ganz individuell-verstörend aufgenommen wird: „Wenn du wirkliche Einsamkeit erleben willst, mußt du nach Deutschland fahren“<sup>3</sup>, heißt es als Resümee der autobiografisch fundierten Reiseerfahrung. Anders gesehen, kann auch die Thematik der politischen Kontroversen der Länder interessieren: Einer der berühmtesten deutschen Publizisten des Sturm und Drangs, Christian Friedrich Daniel Schubart, bezog sich in seinem journalistischen Blatt, der *Deutschen Chronik*, sehr oft auf Polen und in *Schubarts Vaterländischer Chronik* ließ er sogar den Artikel *Der Geist Polonias* drucken, in dem er das unbeugsame Nationalbewusstsein

<sup>1</sup> P. Brenner, *Reisebericht*, [in:] *Sachlexikon Literatur*, hg. v. V. Meid, München 2000, S. 742.

<sup>2</sup> S. Möller, *Viva Polonia. Als deutscher Gastarbeiter in Polen*, Frankfurt am Main 2009, S. 6.

<sup>3</sup> A. Stasiuk, *Dojczland*, Frankfurt am Main 2008, S. 19.

der Polen herausstellte.<sup>4</sup> Und auch heute, Anfang des 21. Jahrhunderts, sind die deutsch-polnischen Beziehungen – ganz allgemein gesehen – hochaktuell, weil beide Länder ein enges Verhältnis verbindet, wobei auch nicht immer dieselben Ansichten repräsentiert werden. Deutschland ist für die Polen jedenfalls eines der zentralen Ziele der Migration und es gibt viele Autoren, die sich in das Thema der deutsch-polnischen Beziehungen gerade im Kontext der Migrationserlebnisse einschreiben, das empirische Material liefern bzw. Datenkorpora sind und die Untersuchung 'narrativer Identität'<sup>5</sup> ermöglichen, weil ihre Biografien Doppelbiografien sind, die mit kritischem Reflex Selbsterlebtes an den 'Schnittstellen' der kulturellen Grenzen problematisieren.

Zu solchen Autorinnen, die deutsch akkulturiert sind und einen polnischen 'Migrationshintergrund' besitzen, diesen auch sehr stark in ihren Werken einbringen, zählt Emilia Smechowski. Wie viele andere Polen kam sie Ende der Achtzigerjahre im Rahmen der Gastarbeiter- bzw. Spätaussiedlerbewegung<sup>6</sup> als kleines Kind mit ihren Eltern nach Deutschland, wo sie bis heute lebt und als stellvertretende Chefredakteurin beim *ZEITmagazin* arbeitet, vorher auch journalistisch für die *taz* und *Süddeutsche Zeitung* tätig war.<sup>7</sup> Die persönliche Lebensproblematik ist Bestandteil ihrer zwei autobiografisch fundierten 'Erlebnisberichte' *Wir Strebermigranten* (2017) und *Rückkehr nach Polen* (2019), die im Hanser Berlin Verlag erschienen sind. Generell lässt sich sagen, dass *Wir Strebermigranten* als Versuch der Verschriftlichung eigener Identitätskrisen und der Vergangenheitsbewältigung gelesen werden kann,<sup>8</sup> wohingegen *Rückkehr nach Polen* ein zeitgenössisches

<sup>4</sup> Vgl. C.F.D. Schubart, *Schubarts Werke in einem Band*. Ausgewählt und eingeleitet von Ursula Wertheim und Hans Böhm. Herausgegeben von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen Deutschen Literatur in Weimar, Berlin, Weimar 1988, S. 121.

<sup>5</sup> Vgl. G. Lucius-Hoene, A. Deppermann, *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Opladen 2002, S. 53.

<sup>6</sup> Vgl. zum zeitgeschichtlichen Hintergrund und damit konnotierter gesellschaftlicher Migrationsbewegungen: A. Kaluza, *Zuwanderer aus Polen in Deutschland*, 2002, [https://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Utopie\\_kreativ/141-2/141\\_142\\_kaluza.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Utopie_kreativ/141-2/141_142_kaluza.pdf) (Zugang: 21.7.2022); Ch. Pallaska, *Migrationen aus Polen in die Bundesrepublik Deutschland in den 1980er und 1990er Jahren Migrationsverläufe und Eingliederungsprozesse in sozialgeschichtlicher Perspektive*, Münster u.a. 2002; *Polnische Einwanderung zur Geschichte und Gegenwart der Polen in Deutschland*, hg. v. B. Kerski, K. Ruchniewicz, Osnabrück 2011.

<sup>7</sup> Zu mehreren Informationen über ihr Leben und Werk vgl. die Carl-Hanser-Verlag-Autorenportrait-Seite: <https://www.hanser-literaturverlage.de/autor/emilia-smechowski> und die *ZEITmagazin*-Seite [https://www.zeit.de/autoren/S/emilia\\_smechowski](https://www.zeit.de/autoren/S/emilia_smechowski).

<sup>8</sup> Es gibt auch eine polnische Übersetzung von Bartosz Nowacki, mit dem Titel *My, super imigranci. Reportaż*, die im Verlag Prószyński i S-ka erschienen ist. Nebenbei sei hier auch angemerkt, dass die Autorin die Idee zu diesem Werk höchstwahrscheinlich schon viele Jahre früher gehabt hat; und zwar finden sich z.B. einige Denkfiguren in dem 2015 in der *taz* erschienen Artikel *Deutsche mit polnischen Wurzeln. Sollten Migranten unsichtbar sein?* wieder; z.B. die Idee die Bezeichnung 'Supermigranten' zu benutzen, die dann letztlich zu 'Strebermigranten' mutierte. Vgl. E. Smechowski, *Deutsche mit polnischen Wurzeln. Sollten Migranten unsichtbar sein?*, 2015, <https://taz.de/Deutsche-mit-polnischen-Wurzeln!/5010248/> (Zugang: 16.02.2022).

gesellschaftlich-kulturell-politisches Panorama Polens zeigt, das sie während ihres einjährigen Aufenthalts in Polen bekommen hat. Beide Werke korrespondieren miteinander und schreiben sich in das komplexe Feld der Migrationsproblematik wie auch den Diskurs über deutsch-polnische Beziehungen ein.<sup>9</sup>

Die Studie will zur Aufklärung der Ausgestaltung der Identitätsproblematik in Smechowskis Werken *Wir Strebermigranten* und *Rückkehr nach Polen* beitragen. Dabei sind diverse Fragestellungen leitend, die den Konstitutionsprozess des Wahrnehmens, des Denkens und Erinnerns betreffen, in dem sich eine durch deutsch-polnische Interferenzerscheinungen geprägte Doppelbiografie offenbart: Was für Erfahrungsstrukturen, Entwicklungsproblematiken, aber auch autobiografische Motive und Prozesse zeigen sich, die sich zwischen der deutschen und der polnischen Kultur bewegen? Auszugehen ist dabei von der These, dass sich die Identitätsdiffusion und damit konnotierte Krise der angestrebten deutschen Assimilation der Erzählinstanz aus *Wir Strebermigranten* und *Rückkehr nach Polen* auf die Komplexität im kulturellen 'Dazwischensein'<sup>10</sup> zurückführen lässt. Damit wird zugleich auch ein Entwurf einer gewissen Doppelbiografie expliziert, denn beide Werke, aber v.a. *Wir Strebermigranten*, entfalten eine Art von Bewältigungsleistung bezüglich der Traumatisierung, die durch die kulturellen Interferenzen entstanden ist. Zudem zeigt sich der schriftstellerische Versuch der Festmachung einer raum-zeitlich gebundenen Kollektividentitätsartikulation polnischer Migranten der sogenannten zweiten Generation, also der Generation der Postmigranten, die mit ihren Eltern in den Achtzigerjahren und Anfang der Neunziger nach Deutschland einwanderten.

Es erscheint noch durchaus sinnvoll, einige Überlegungen zur Aufhellung des 'Identitätsbegriffs' anzuführen: Was allerdings eigentlich 'Identität' sei, ist nicht nur eine sehr komplexe, aber v.a. eine Frage *ad infinitum*, weil sie viele mögliche Bezugnahmen fordert, worin auch allgemeiner wissenschaftlicher Konsens besteht.<sup>11</sup> Der Begriff kann an dieser Stelle daher nicht ausführlich in seinem ganzen Umfang besprochen werden und muss sehr 'kondensiert' erläutert werden und zwar v.a. mit

<sup>9</sup> Dass das Thema der Migrantenproblematik in diversen Werken von Autoren verarbeitet wird, die aus sogenannten Einwanderungsfamilien stammen bzw. Migrationshintergrund besitzen, verwundert nicht. Dabei sei allerdings mitbedacht, dass jedes Werk sowohl bestimmte Erfahrungsanalogien als auch Unterschiede zu Smechowskis Empirie zeigt: Vgl. hierzu u.a. A. Bota, K. Pham, Ö. Topçu, *Wir neuen Deutschen: Wer wir sind, was wir wollen*, Reinbek 2012; A. Soboczynski, *Polski Tango: Eine Reise durch Deutschland und Polen*, Berlin 2006.

<sup>10</sup> Mit dem etwas diffizilen und in diesem Beitrag oft verwendeten Terminus des 'Dazwischenseins' meine ich v.a. die unklar zu bestimmende Positionierung der Bindung zu einer Kultur eines Menschen, die insbesondere die identitätsbezogene Verbundenheit der Erzählerin zum Deutsch- und Polensein betrifft: Bin ich Deutsche oder doch Polin? Müsste hier eine Schwarz-Weiß-Entscheidung gefällt werden, würde diese letztlich offen bleiben, sich aber wie auf einer Achse 'zwischen' der deutschen und polnischen Zugehörigkeit befinden.

<sup>11</sup> Vgl. G. Danzer, *Identität. Über die allmähliche Verfertigung unseres Ichs durch das Leben*, Berlin, Heidelberg 2017, S. 14–15; H. Abels, *Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie*, Wiesbaden 2010; Vgl. P. Lohauß, *Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte*, Opladen 1995, S. 27.

dem Verweis auf weiterführende Literatur. Es ist – das sei gleich vorweg festgestellt – auch gar nicht so einfach, z.B. allein eine konkrete Theorie der Nationalidentität zu entwickeln, weil auch schon dies unzählige Ansätze, Betrachtungsperspektiven usw. verlangt.<sup>12</sup> Überdies sind Identitätsfigurationen vielschichtig, individuell und von historisch-kulturell-gesellschaftlichen Aspekten abhängig,<sup>13</sup> was eine definitive Eingrenzung nicht unbedingt vereinfacht. Um allerdings zum Ausgangspunkt dieses Absatzes zurückzukehren, kann eine gelungene Definition, die hier sinngemäß übernommen wird und eine gewisse Operationalisierung ermöglicht, bei Heinz Abels gefunden werden:

*Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit Anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.*<sup>14</sup>

Es sollten dabei auch die bestimmten Handlungsvektoren und Reaktionsmuster mitbedacht werden, die die Identität bestimmen, wie Paul B. Hill und Rainer Schnell feststellten:

Zusammengefaßt bezeichnen die in der Literatur zu findenden 'habits', 'traits', 'scripts' und unsere ‚Reaktionsmuster‘ hier nichts anderes als gespeicherte Handlungsvektoren. ‚Identitäten‘ sind dann Kategorisierungen von solchen Handlungsvektoren. Das ‚Selbst‘ ist die Gesamtheit aller jemals verwendeten Handlungsvektoren. ‚Selbstkonzept‘ bezeichnet kognitive Hypothesen über die ‚eigenen‘ Handlungsvektoren.<sup>15</sup>

Kurzum: Identität ist – fundamental betrachtet – ein Differenzbegriff und die differenzherstellende Wirkung wird dabei in der sozialen Interaktion entwickelt,<sup>16</sup> denn im wechselseitigen Interaktionsspiel wird die Einschätzung des Individuums in seiner Position in der Gesellschaft unternommen. Und hier kommt man auch gleich zum kollektiven Empfinden und der daraus folgenden Gruppenabgrenzung in der Identitätskonstruktion, die auch von Walter Reese-Schäfer nicht zu Unrecht bemerkt wurde: „In systemtheoretischer Perspektive funktioniert Identität nach

---

<sup>12</sup> Vgl. hierzu die gesamten Studien: M. Klein, *Die nationale Identität der Deutschen. Commitment, Grenzkonstruktionen und Werte zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Wiesbaden 2014; B. Möbius, *Die liberale Nation. Deutschland zwischen nationaler Identität und multikultureller Gesellschaft*, Wiesbaden 2003; B. Estel, *Nation und nationale Identität. Versuch einer Rekonstruktion*, Wiesbaden 2002; E. Piwoni, *Nationale Identität im Wandel. Deutscher Intellektuellendiskurs zwischen Tradition und Weltkultur*, Bamberg 2011.

<sup>13</sup> P. Alheit, *Biographie und Mentalität: Spuren des Kollektiven im Individuellen*, [in:] *Biographieforschung im Diskurs*, hg. v. B. Völter, B. Dausien, H. Lutz, G. Rosenthal, Wiesbaden 2005, S. 22.

<sup>14</sup> H. Abels, *Identität*, Wiesbaden 2017, S. 200.

<sup>15</sup> P.B. Hill, R. Schnell, *Was ist Identität?*, [in:] *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*, hg. v. H. Esser, J. Friedrichs, Opladen 1990, S. 42.

<sup>16</sup> H. Abels, *Identität*, a.a.O., S. 2.

dem Code identisch/nicht identisch. Sie dient der Konstitution kollektiver Zusammengehörigkeit“<sup>17</sup>. Man kann hier auch mit Gerhard Danzer sprechen:

Uns allen steckt ein gehöriges Maß an kollektiver Identität in den Knochen, und ob wir dies wollen oder nicht, nisten sich Gesellschaft und Kultur und nicht zuletzt die lieben Mitmenschen als ‘social me’ vom Beginn unseres Lebens an in uns ein und bestimmen unsere Identität wesentlich mit<sup>18</sup>.

Identität ist in diesem Sinne im erheblichen Maße an soziale Beziehungen wie auch Prozesse gebunden;<sup>19</sup> zugleich wird sie aber auch ‘individuell erlebt’.<sup>20</sup> Als weiterer Baustein der Identität figuriert auch der Sprachaspekt, denn so Abels: „In der Sprache erklären wir uns auch selbst“<sup>21</sup>. Und dem sei noch eine Beobachtung hinzugefügt:

Eine wesentliche Form der wechselseitigen Beeinflussung ist die Sprache. In ihr bringen wir zum Ausdruck, wie wir die Anderen sehen und wie wir uns selbst sehen. Sprache definiert, klassifiziert und bewertet Situationen und Personen. So wie wir mit einem Namen Personen „definieren“, so klassifizieren wir im Grunde mit jedem Satz uns, die Anderen, die Situation und die Geschichte der Verhältnisse, auch wenn uns das nicht bewusst ist.<sup>22</sup>

Es ist auch Gabriele Lucius-Hoene und Amulf Deppermanns zuzustimmen, die behaupteten, dass Identität sprachlich hergestellt wird, insbesondere als ‘binnenstrukturelles sprachliches Handeln’<sup>23</sup> und eine ‘sprach- und situationsgebundene Leistung’<sup>24</sup> klassifiziert werden kann. Es geht dabei auch um die Vertextung, also eine ‘narrative Identität’, d.h. „die Art und Weise, wie ein Mensch in konkreten Interaktionen Identitätsarbeit als narrative Darstellung und Herstellung von jeweils situativ relevanten Aspekten seiner Identität leistet“<sup>25</sup>. Man könnte nämlich sagen, dass Narrative eine Ordnung der Identität schaffen, die Identität mittels Narration konstruieren und sichtbar machen. Mit Wolfgang Kraus gesprochen:

Nach den postmodernen Analysen wird die aktuelle Subjektkonstitution bestimmt von Erfahrungen der Dezentrierung und Desintegration. Der Begriff der Identität, so er noch Bedeutung haben mag, bedeutet ebendies. Er kann allenfalls noch auf

---

<sup>17</sup> W. Reese-Schäfer, *Einleitung: Identität und Interesse*, [in:] *Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung*, hg. v. W. Reese-Schäfer, Opladen 1999, S. 15.

<sup>18</sup> G. Danzer, *Identität...*, a.a.O., S. 93.

<sup>19</sup> Vgl. P. Lohauß, *Moderne Identität...*, a.a.O., S. 215.

<sup>20</sup> Vgl. V. Vordermayer, *Identitätsfalle oder Weltbürgertum? Zur praktischen Grundlegung der Migranten-Identität*, Wiesbaden 2012, S. 16.

<sup>21</sup> H. Abels, *Identität*, a.a.O., S. 206.

<sup>22</sup> Ebd., S. 286.

<sup>23</sup> Vgl. G. Lucius-Hoene, A. Deppermann, *Rekonstruktion narrativer Identität...*, a.a.O., S. 52.

<sup>24</sup> Ebd., S. 55.

<sup>25</sup> Ebd.

eine tröstende Geschichte vom kohärenten Subjekt zielen, die es sich selbst erzählt. Kohärenz wird nur noch narrativ produziert.<sup>26</sup>

Oder noch anders gesagt und ebenfalls auf das Schaffen von Smechowski bezogen: „Die Konstruktion des Selbst geschieht in Geschichten“<sup>27</sup>.

Wenn es sich um die Begründbarkeit des Beitrags handelt, dann gibt es über Smechowskis Werk fast keine wissenschaftlich fundierten Studien.<sup>28</sup> Der Forschungsstand über ihr Leben und Werk befindet sich in einer experimentellen Phase und sie ist im literaturwissenschaftlichen Diskurs fast gar nicht präsent; aber man kann nicht feststellen, dass sie keine Berühmtheit erreicht hat: Denn die Resonanz in der publizistischen Rezeption ist nicht unbedeutend, weil über ihre Werke viele und v.a. positive Reaktionen und Buchbesprechungen zu finden sind.<sup>29</sup> Das Forschungsinteresse über Leben und Werk der Autorin lässt sich in gewisser Weise mit den vielen publizierten Interviews mit Smechowski stillen, die einen Einblick in die Hintergründe der Werke und auch Weltanschauung der Autorin gewähren.<sup>30</sup> Schon

<sup>26</sup> W. Kraus, *Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne*, Herbolzheim 2000, S. 32.

<sup>27</sup> Ebd., S. 168.

<sup>28</sup> Die einzige bisher gefundene Forschungsarbeit ist: B. Helbig-Mischewski, „*Ich komme aus Polen*“. *Migranten-Literatur als coming out. Emilia Smechowskis Wir Strebermigranten vor dem Hintergrund der Prosa anderer polnischer Migranten in Deutschland*, [in:] *Transfer. Reception Studies. Pisarki i pisarze polskiego pochodzenia w Niemczech i w Austrii. (Post)migracja Tożsamość – transkultura*, Bd. 4, hg. v. A. Majkiewicz, J. Ławnikowska-Koper, Częstochowa 2019.

<sup>29</sup> Vgl. u.a. Anonym, *Sachbuchbestenliste. Die 10 besten Sachbücher im Dezember*, 2017, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sachbuchbestenliste-die-10-besten-sachbuecher-im-dezember-100.html> (Zugang: 15.02.2022); J. Bisky, *Babyeinfach und zerrissen. Zwischen Danzig und Berlin: Die Journalistin Emilia Smechowski versucht, ihr Heimatland Polen zu verstehen*, „Süddeutsche Zeitung“, Nr. 210, 11. September 2019, S. 12; M. Feßmann, *Emilia Smechowskis „Wir Strebermigranten“*, *Die Sichtbaren und die Unsichtbaren*, 2017, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/emilia-smechowskis-wir-strebermigranten-die-sichtbaren-und-die-unsichtbaren/20528354.html> (Zugang: 16.02.2022); L. Hofmann, *Mit Emilia Smechowski durch Kreuzberg. Die unsichtbaren Polen in Berlin*, 2017, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/mit-emilia-smechowski-durch-kreuzberg-die-unsichtbaren-polen-in-berlin/20425782.html> (Zugang: 16.02.2022); T. Kurianowicz, *Polen A und Polen B. Emilia Smechowski erzählt von einem gespaltenen Land*, „Die Welt“, Nr. 179, 3. August 2019, S. 28; S. Schmollack, *Emilia Smechowski: „Rückkehr nach Polen“*. *Die Last der Freiheit wiegt schwer*, 2019, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/emilia-smechowski-rueckkehr-nach-polen-die-last-der-100.html> (Zugang: 15.02.2022); A. Oppermann, *Blick nach Polen. Emilia Smechowski auf Entdeckungstour in Polen*, 2019, <https://www.rbb24.de/studiofrankfurt/beitraege/2019/08/emilia-smechowski-auf-entdeckungstour-in-polen.html> (Zugang: 16.02.2022); S. Schmollack, *Emilia Smechowski: „Wir Strebermigranten“*. *Warum viele polnische Einwanderer ihre Identität verleugnen*, 2017, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/emilia-smechowski-wir-strebermigranten-warum-viele-100.html> (Zugang: 15.02.2022); U. Timm, *Autorin Emilia Smechowski. Fremdeln mit der alten Heimat*, 2019, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/autorin-emilia-smechowski-fremdeln-mit-der-alten-heimat-100.html>, (Zugang: 15.02.2022).

<sup>30</sup> Vgl. u.a. M. Kaiser, „*Integration ist etwas sehr Privates*“. *Emilia Smechowski im Interview zu ihrem autobiographischen Sachbuch „Wir Strebermigranten“*, 2017, <https://missy-ma>



eine schnelle Internetrecherche zeigt zudem, dass sie gerne an Lesungen teilnimmt, Vorträge hält und auch auf sozialen Netzwerken wie z.B. Instagram aktiv ist.

Für *Wir Strebermigranten* wie auch *Rückkehr nach Polen* ist eine problemfokussierte Darstellung repräsentativ, die einerseits die familiäre Beziehungssphäre stark einbezieht, andererseits im Sinne von Kraus' Studie *Das erzählte Selbst* durch eine Identitätsvergewisserung in der Selbst-Narration fundiert ist.<sup>31</sup> Die Verschriftlichung der Gefühlswelten und Traumata ist etwas Grundsätzliches für Smechowskis Aussage; und – wie es aus erzähltheoretischer Perspektive von Lucius-Hoene und Carl Eduard Scheidt gesehen wird – auch ein allgemeines 'Grundbedürfnis' der Narration, die die Bewältigung von traumatischen Erlebnissen anbelangt<sup>32</sup> sowie auch denjenigen, die aus den Identitätsinterferenzen im Deutsch-Polnisch-Sein resultieren. Die kritisch-kulturellen Interaktionssituationen fungieren dabei immer wieder als Gestaltungsprinzip und Problemerkern des Narrativen bzw. der narrativen Identität, was eine Strukturierung des Erlebten gewährleisten soll, fernerhin eine Redefinierung der Identität bedeutet, um Kontrolle über die Verstörung der emotionalen Sphäre zu bekommen. Die Biografisierung der Erlebnisse, die die Autorin in beiden Werken vornimmt, ist ein Versuch der Ordnungsleistung, d.h. der Sinnstiftung und Identitätsergründung und Exploration des verborgenen 'Polnischen', das die Identitätsfeststellung zur Redefinierung führt. All das hat äußerst kreatives Potential,<sup>33</sup> denn es werden problemorientiert Gefühle, Erinnerungen, teilweise auch unterbewusste Gedanken literarisiert, was sehr interessant ist, weil es ein enormes Identifikationsangebot darstellt. Als Antriebsmechanismus dieser künstlerischen Auseinandersetzung scheint die emotionale Sphäre zu fungieren, die durch das Nostalgische angetrieben wird, aber auch wiederum einer Störung unterliegt, denn so kann man in *Rückkehr nach Polen* lesen: „Und doch kenne auch ich dieses bohrende Gefühl – der Sehnsucht oder des Heimwehs –, das ich mir lange Zeit

---

[gazine.de/blog/2017/07/27/integration-ist-etwas-sehr-privates/](https://gazine.de/blog/2017/07/27/integration-ist-etwas-sehr-privates/) (Zugang: 17.02.2022); P. Linke, *Emilia Smechowski über Polen: „Ich will nicht die Erklärbarin für Polen sein“*, 2019, <https://www.fr.de/kultur/literatur/emilia-smechowski-ueber-polen-ich-will-nicht-erklarerin-polen-sein-12882457.html> (Zugang: 17.02.2022); Ch. Watty, *Journalistin Emilia Smechowski. „Warum tue ich so, als sei ich Bio-Deutsche?“*, 2017, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/journalistin-emilia-smechowski-warum-tue-ich-so-als-sei-ich-100.html> (Zugang: 15.02.2022); M. Schwarz, *Musik und Fragen zur Person. Die Journalistin Emilia Smechowski*, 2019, <https://www.deutschlandfunk.de/musik-und-fragen-zur-person-die-journalistin-emilia-100.html> (Zugang: 15.02.2022); J. Slaski, E. Heier, *Polen in Berlin. „Wir sollten die Klappe halten“ – Gespräch mit Emilia Smechowski über Strebermigranten*, 2017, <https://www.tip-berlin.de/kultur/gespraech-mit-emilia-smechowski-ueber-strebermigrantenwir-sollten-die-klappe-halten-gespraech-mit-emilia-smechowski/> (Zugang: 17.02.2022); A. Swoboda, *W Niemcezech mama zabroniła Emilii używać polskiego. „Po prostu się nie odzywałam“*, 2018, <https://weekend.gazeta.pl/weekend/7,177333,24217722,w-niemcezech-mama-zabronila-emilii-uzywac-polskiego-po-prostu.html> (Zugang: 16.02.2022).

<sup>31</sup> Vgl. W. Kraus, *Das erzählte Selbst...*, a.a.O., S. 32.

<sup>32</sup> Vgl. G. Lucius-Hoene, C.E. Scheidt, *Bewältigen von Erlebnissen*, [in:] *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. M. Martínez, Stuttgart 2017, S. 235.

<sup>33</sup> Ebd., S. 238–239.

nicht eingestanden habe. Heimweh nach einem Land, in dem ich mich fremd fühle“<sup>34</sup>. Die Rekonstruktion der Vergangenheit beansprucht die Ordnung der Gefühle, was das autobiografische Schreiben als Identifikationsbesuch und Versuch einer Festmachung vergessener Vergangenheitserlebnisse des Speichergedächtnisses versteht. Um sie ins sogenannte Funktionsgedächtnis zu transportieren, nimmt man hier die Assmannsche Gedächtnistheorie zur Hand, nach der die semantisch-inhaltlichen Kontextualisierungen und Erinnerungen selektiv im Funktionsgedächtnis operationalisiert werden, um daraufhin diesen qualitativ geordneten und modellierten Gehalt für eine operative Nutzbarmachung sicherzustellen,<sup>35</sup> was wiederum Schlussfolgerungen über die Sinn- und Identitätsbildung zulässt. In dieser Hinsicht scheint ihre Identität nicht nur durch das Polnische beeinflusst zu sein, aber aus dem nostalgisch-kritischen Erinnern gekontert zu werden.

Es geht Smechowski – das wird in beiden Werken explizit betont und das sei auch explizit mitgedacht – um eine persönliche und somit subjektive Wahrnehmung Polens, die exemplarisch die olfaktorischen Eindrücke und die damit konnotierten Erinnerungsassoziationen einbezieht, denn dies versinnbildlicht die starken und subjektiven Sinneseindrücke<sup>36</sup> des Erinnerungskontextes – insbesondere die der verborgenen ‘polnischen’ Identitätsgefühle,<sup>37</sup> was an folgendem Textausschnitt sichtbar wird:

Nichts spült so unwiderstehlich Erinnerungen hoch wie Gerüche. Es wundert mich deshalb nicht, dass ich unbewusst versuche, sie wiederzufinden, seit meine Familie Polen verlassen hat. In Deutschland, im Rest von Europa, Ägypten, Amerika und Kanada: Egal, wo ich war, ich fühlte mich vom Wald und vom Meer angezogen. Doch Wald und Meer rochen überall anders, ich fand den Geruch nicht wieder.<sup>38</sup>

Die Geruchswahrnehmung dient als elementarer Bezugspunkt zur Kindheit in Polen, zugleich aber auch Reflexion und Anstoß der Neuordnung der Alltagsidentität, die durch das Ineinandergreifen der deutschen und polnischen Identitätszugehörigkeit eine Störung in der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte generiert: „In Polen fühle ich mich noch immer häufig fremd, in Deutschland mittlerweile auch. [...] Ich fühle mich nicht wohl als Gast in Deutschland. Und bin jedes Mal froh, wieder in Polen zu sein“<sup>39</sup>, heißt es in *Rückkehr nach Polen*. Analogisch

<sup>34</sup> E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, München 2019, S. 238.

<sup>35</sup> Vgl. A. Assmann, J. Assmann, *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*, [in:] *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, hg. v. K. Merten, S. Schmidt, S. Weischenberg, Opladen 1994, S. 114–117, 122–123, 127–128.

<sup>36</sup> Vgl. bezüglich der emotionalen wie auch kulturgeschichtlichen Bedeutung von Geruchswahrnehmungen: G. Ohloff, *Irdische Düfte – Himmlische Lust. Eine Kulturgeschichte der Duftstoffe*, Basel 1992, S. 7–20, insb. S. 7 und 13.

<sup>37</sup> Vgl. u.a. E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, a.a.O., S. 215.

<sup>38</sup> Ebd., S. 216.

<sup>39</sup> Ebd., S. 210.



zeigt sich die Sehnsucht bzw. Emotion, die mit den Gerüchen verbunden ist, auch als Gefühl des Schmerzes:

Und ich? Sehne mich noch immer nach Aufbrechen und Ankommen gleichzeitig. Heimat ist eine komplizierte, schmerzhaftige Angelegenheit. Sie wurde mir entrissen. Manchmal frage ich mich, ob ich sie im Gegenzug nicht doch verkläre.<sup>40</sup>

Etwas ist weggenommen worden, das man aber gerne haben würde. Und diese Erkenntnis ist als Prozess zu verstehen, der in Interaktion mit anderen verläuft und sich womöglich weiter fort- oder auch zurückentwickeln kann: „Identität ist ein ständiger Entwurf und bedeutet insofern kontinuierliche Identitätsarbeit“<sup>41</sup>, diagnostizierte Abels. Gerade in *Rückkehr nach Polen* sieht man, wie sich die Identitätssuche zwar ausgestaltet, aber letztlich im ‘Dazwischen’ bleibt, durch eine Fluidität bzw. Bewegung charakterisiert ist: Die Erzählerin ist zu Beginn des Werks mit dem „Geruch der Fremde“<sup>42</sup> umgeben, so dass sie fast weinen muss.<sup>43</sup> „Ich könnte gerade genauso gut in Timbuktu sein. So fremd fühlt sich alles an. Und so ungelenkt fühle ich mich. Als müsste ich erst üben, eine Polin zu sein, in Polen zu sein“<sup>44</sup>, kann man lesen. Am Ende ihrer Reise sieht dies aber völlig anders aus, was von dem Problem der Verschiebung der Position ihrer eigenen Identität zeugt: „Zum ersten Mal in diesem Jahr bin ich wirklich verzweifelt. Zum ersten Mal fühle ich mich als Polin, als Danzigerin“<sup>45</sup>.

Einen wichtigen Punkt stellt hierbei auch der Aspekt der Verengung und in der Konsequenz der Verleugnung der polnischen Identität dar – aber warum? Dieser Schritt resultierte aus einer gewissen Negativität, die man gegenüber Polen fühlte, die auch zur Flucht und zum Identitätswechsel bzw. -abwurf motivierte: Smechowski schrieb in *Rückkehr nach Polen*, dass ihre Familie nach dem Verlassen des sozialistischen Polens sogar Hass gegenüber ihrer ‘alten’ Heimat fühlte,<sup>46</sup> weil sie mit Traurigkeit, Eintönigkeit und Tristesse assoziiert wurde,<sup>47</sup> wohingegen die Bundesrepublik Deutschland höheren Lebensstandard, Entwicklungschancen, bessere Lebensbedingungen und das Stillen von Konsumimperativen ermöglichte. „»Damals schämte man sich einfach als Pole« [...] »Wir kamen doch aus einem unterentwickelten Land, wir hatten das Gefühl, etwas aufholen zu müssen«“<sup>48</sup>. Und auch heute scheint sich an diesem Bild aus Sicht der Autorin nicht viel verändert zu haben, denn „das Wort »Osten« [klingt] nicht gut, nicht sexy“<sup>49</sup>. In einem Interview

<sup>40</sup> Ebd., S. 217.

<sup>41</sup> H. Abels, *Identität*, a.a.O., S. 8.

<sup>42</sup> E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, a.a.O., S. 17.

<sup>43</sup> Ebd., S. 22.

<sup>44</sup> Ebd., S. 17.

<sup>45</sup> Ebd., S. 253.

<sup>46</sup> Vgl. Ebd., 9, S. 238.

<sup>47</sup> Vgl. Ebd.

<sup>48</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, München 2020, S. 53.

<sup>49</sup> E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, a.a.O., S. 209.

sagte Smechowski zudem: „Es gibt grundsätzlich keine Faszination für den Osten, glaube ich. Der Osten hat so etwas Dreckiges, Schambehaftetes – was auch immer eine Reaktion war auf die Arroganz des Westens. [...] Polen ist eben kein Spaßland wie *Bella Italia*. Es ist nicht sexy“<sup>50</sup>.

So wird auch der Titel *‘Wir Strebermigranten’* verständlich, weil er für diejenigen Migranten steht, die überdurchschnittlich engagiert auf die Realisierung des Migrations- und Integrationsprozesses ‘hinstreben’. Sie haben ein ausgeprägtes Arbeitsethos und finden sich perfekt in Leistungsgesellschaften wieder, da Ehrgeiz und Zielstrebigkeit für sie letztlich höhere Bedeutung als die Erfahrung des Identitätsverlusts übernehmen. Es geht um eine totale Anpassung als Erfolgsstrategie, die eine kulturelle Unsichtbarkeit innerhalb der Gesellschaft verlangt, um die Imperative der Leistungsmotivation zur Selbstforderung zu machen. Smechowski bezeichnete kontextuell ihre Familie auch als ‘Leistungsträger-Familie’<sup>51</sup>, die in diesem ‘Streben’ nach gesellschaftlichem Ankommen Potential erkannte.<sup>52</sup> Dieser Ansatz hatte verabsolutierendes Ausmaß und wurde in diversen Lebensbereichen durchgesetzt: „Wenn ich mit einer Zwei plus nach Hause kam, fragte meine Mutter, wo denn das Problem gewesen sei. Es herrschte ein permanenter Druck, und so sehr ich auch strampelte, ich wurde ihn nicht los“<sup>53</sup>, schrieb die Autorin. Passend scheint auch die Bezeichnung ‘Supermigrant’ zu sein, die Smechowski zuerst in einem im Jahre 2015 – also zwei Jahre vor ihrer ersten Buchveröffentlichung – in der *taz* erschienen Artikel *Deutsche mit polnischen Wurzeln. Sollten Migranten unsichtbar sein?* benutzte.<sup>54</sup> Die Frage drängt sich auf, inwieweit diese Strategie des ‘Super- bzw. Strebermigranten’, also der sich selbst auferlegte Perfektionismus in der Übernahme einer fremden Sprache und Kultur, zur Unzufriedenheit führt. Es baut in einem Spannungsfeld von unrealistischen Ansprüchen, Angst und permanentem Druck auf und bedeutet letztlich eine Selbstmanipulation.

Der Impuls des Identitätswechsels wurde – wenn man sich auf den Inhalt von *Wir Strebermigranten* konzentriert – erst durch den Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft bedingt. Man war offiziell eingebürgert, so dass die gesellschaftliche Zugehörigkeit eigentlich nur noch durch die sprachlich-kulturellen Unterschiede verhindert wurde. Die ‘Leistung’ fokussierte sich in diesem Sinne auf den absoluten Wechsel und – hier sei noch einmal die Assmansche Theorie hervorgehoben – der Umstrukturierung des Funktionsgedächtnisses im Sinne der Veränderung des Alltagsdaseins, der Sprache und Kulturmentalität: „Wie machen es die Deutschen? So machen wir es auch“<sup>55</sup>. Dieses Programm entsprach den eigenen Konsumimperativen

<sup>50</sup> P. Linke, *Emilia Smechowski über Polen...*, a.a.O.

<sup>51</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 8.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 16–17.

<sup>53</sup> Ebd., S. 12.

<sup>54</sup> Vgl. E. Smechowski, *Deutsche mit polnischen Wurzeln...*, a.a.O. Nebenbei sei hier auch vermerkt, dass im Artikel einige Denkfiguren und Beispiele aus *Wir Strebermigranten* wiederzufinden sind.

<sup>55</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 37.

und ergänzte sie: „Werbung schien für meine Mutter ein guter Kompass dafür zu sein, wonach sich eine deutsche Frau im Jahr 1990 zu richten hatte“<sup>56</sup>. Die konsumorientierten Bestrebungshaltungen sind auch die eigentliche Erklärung für die Identitätswechseleinstellung, denn es ging – das sei hier ausdrücklich betont – nicht um das alleinige Gefallen an der deutschen Kultur, Sprache, Literatur usw., sondern um das Gefallen am Lebensstandard, dem Ankommen in der Gesellschaft, in der die Leistungsfähigkeit sich materiell auszahlte. Das muss klar vor Augen gehalten werden und man könnte kontextuell behaupten, dass der Konsum zur Identitätskonstruktion führte. Die Sprach- und Kulturerlernung war nur als Werkzeug gedacht, war eine Art Bedürfnis nicht aus dieser Konsumsphäre rauszufallen. Fragwürdig bleibt allerdings auch, warum nicht über einen flexibleren Umgang mit der eigenen Identitätsbezogenheit nachgedacht wurde. Das einzige Ventil der Anpassung war – schaut man hier wieder auf das Inhaltliche – der christliche Glaube, zu dem sich der Bezug sogar in der Assimilation verfestigte.<sup>57</sup> Es war das letzte Element der früheren Identität. Eine nicht unbedeutende Rolle scheint dabei ebenfalls das Gefühl der ‘Migranten-Scham und -Wut’<sup>58</sup> zu spielen, wie es Brigitta Helbig-Mischewski in „*Ich komme aus Polen*“. *Migranten-Literatur als coming out. Emilia Smechowskis Wir Strebermigranten vor dem Hintergrund der Prosa anderer polnischer Migranten in Deutschland* feststellte. Die Schamgefühle fungierten als zusätzliche Motivation, die alte Identität zu verleugnen und erinnerten an das Korsett der fehlenden Konsummöglichkeiten.

Die beschriebenen Erfahrungs- und Erinnerungsbeispiele aus *Wir Strebermigranten* und *Rückkehr nach Polen* sind nicht nur als subjektive Selbstreflexion zu verstehen, aber durchaus – und das ist eine wichtige Intention Smechowskis – als kollektive Erfahrung, gerade wenn man das erste Werk in Betracht zieht. Diese kollektiv formulierten Aspekte stehen damit auch teilweise über der individuellen Identitätsergründung, denn die Autor-Leser-Kommunikation ist in ihrer Verhandlung der Lebensproblematik auch so erzählerisch konstruiert, dass sie emotional ein bestimmtes Leserkollektiv mitnehmen soll und zum gemeinsamen Nachdenken über die kollektive Identität motiviert. So wird in *Wir Strebermigranten* mit dem Konzept des Wir-Gefühls oder auch der sogenannten *communal-voice*-Stimme operiert, um überindividuelle Aussagen zu geben. Damit wird – so sieht es Sommer, aber ganz allgemein in Bezug auf die sprachliche Handlung, wenn es um die Interpretation einer Gruppenbildung geht – ein „Gefühl der Solidarität, Nähe und Verbindlichkeit“<sup>59</sup> entwickelt. Das ‘Wir’ taucht schon – *nomen est omen* – im Titel ‘Wir Strebermigranten’ auf und signalisiert den Versuch einer Kollektivartikulation. Prototypisch standen dafür die popliterarischen Werke *Generation Golf* von Florian Illies und *Zonenkinder*

---

<sup>56</sup> Ebd., S. 103.

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S. 106.

<sup>58</sup> Vgl. B. Helbig-Mischewski, „*Ich komme aus Polen*“ ..., a.a.O., S. 125.

<sup>59</sup> Vgl. R. Sommer, *Gruppenbildung*, [in:] *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. M. Martínez, Stuttgart 2017, S. 258.

von Jana Hensel,<sup>60</sup> denn auch hier findet man die Verwendung der Wir-Stimme wieder, mit der die Gemeinsamkeiten, Probleme und Erfahrungshorizonte einer Menschengruppe porträtiert wurden. Smechowski verfällt in *Wir Strebermigranten* in analoge Polemik, die ähnliche Bezugsrahmen und Denkmodelle einbezieht, v.a. aber pop-programmatische Positionen des Schreibens wie z.B. die Anführung von medien- und populärkulturellen Signifikanten oder Erinnerungspassagen zeigt. *Wir Strebermigranten* bildet in diesem Sinne ein 'migrantisches Pendant' zu *Generation Golf* und *Zonenkinder*. Angesichts dessen lässt sich feststellen, dass im Wir-Modus die eigene Empirie, die Werte und Eigenschaften in Worte gefasst wurden; und wie exemplarisch, fast schon imitierend Smechowski in dieser Hinsicht ist, kann hier an einigen Zitaten verdeutlicht werden: „Meine Generation, Anfang dreißig, die im Kindesalter mit ihren Eltern eingewandert war. Top integriert, erfolgreich. Sie wirkten fast deutscher als die Deutschen. Ich war wie sie“<sup>61</sup>. Und auch das 'Nicht-auffallen-wollen', das 'Wegducken' bzw. die Unsichtbarkeit in der Gesellschaft wird in der Wir-Form festgemacht:

Erst viel später, als ich schon längst erwachsen war, fielen sie mir auf: all die anderen Polen in Deutschland. Die, die mit uns ausgewandert waren, manche im selben Jahr, wie ich erfuhr, manche sogar am selben Tag, und fast alle in den 1980er Jahren. So lange hatten wir uns unsichtbar gemacht.<sup>62</sup>

Gleiches unterstrich Smechowski auch in einem Interview, weil sie es tragendes Motiv der Gruppe wahrnahm.<sup>63</sup> Weitere Beobachtungen, die die Mentalitäten der polnischen Einwanderer beschreiben, sind:

Polen hassen andere Polen, sagt man, sie tragen eine Art Selbsthass in sich. Deshalb schimpfen sie so über ihr Land, deshalb machen sie sich im Ausland lieber unsichtbar, haben eine eher schlechte Meinung von sich als Gemeinschaft. Vielleicht sind sie deshalb auch eher allein unterwegs, als Einzelgänger, nicht als solidarische Gruppe.<sup>64</sup>

Dazu sei noch ein kontextuell wichtiges Zitat angegeben:

Die Polen in Deutschland sind, nach den Türken, die zweitgrößte Migrantengruppe. [...] Und doch haben sie keinen Cem Özdemir, keine Aydan Özoğuz im Bundestag, es gibt keinen Verband, der für sie spricht, und wenn der Deutsche schnell was auf die Hand will, holt er sich ganz sicher keine Piroggen um die Ecke. Sie leben weder in polnischen Communitys, noch gehen sie in polnische Supermärkte oder schicken

---

<sup>60</sup> Vgl. F. Illies, *Generation Golf. Eine Inspektion*, Frankfurt am Main 2001; J. Hensel, *Zonenkinder*, Hamburg 2004. Und vielleicht auch – das sei hier nur nebenbei angemerkt, weil es nicht den Kollektividentitätskontext betrifft, sondern die Aufarbeitung der Erinnerungsproblematik – *Grovers Erfindung* von Andreas Mand.

<sup>61</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 22.

<sup>62</sup> Ebd., S. 22.

<sup>63</sup> Vgl. Ch. Watty, *Journalistin Emilia Smechowski...*, a.a.O.

<sup>64</sup> E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, a.a.O., S. 252.

ihre Kinder auf polnische Schulen – wenn es denn überhaupt welche gibt. Sie sind kein „Wir“. Es gibt sie nicht, *die Polen in Deutschland*.<sup>65</sup>

Umgekehrt ist zu bemerken, dass auch eine Argumentation *ex negativo* verläuft, weil sie eine andere Identitätsbezogenheit der späteren polnischsprachigen Migranten feststellt, die ihre polnische Identität als 'cool'<sup>66</sup> empfanden.

In *Wir Strebermigranten* hat die eigene Biografiedarstellung, die für gruppenspezifische Erfahrungen herhält, sicherlich eine bedeutende historisch-soziologische Dimension und spricht womöglich als Identifikationsgrundlage viele Individuen an, die vergleichbare migrantische Erfahrungen in Deutschland sammelten. Es geht um das Aufbauen eines sinnstiftenden Zusammenhaltsgefühls, um die verschiedenen disparaten Erinnerungsinhalte, die kollektiv erfahren sein konnten, einer Sicherung, Ordnung wie auch Systematisierung zu unterlegen, was symptomatisch für die Aufarbeitung von Erinnerungen ist.<sup>67</sup> Das kann aber im Endeffekt gefährlich sein und zu Missverständnissen führen, weil der Versuch einer Kollektividentitätsartikulation, auch wenn er gut gemeint ist, logisch und vielleicht sogar authentisch erscheint, keine Allgemeingültigkeit übernimmt und keine objektive Wahrheit ist, insofern auch keine Definitionsmacht hat.<sup>68</sup> Individualität bedeutet letztlich nicht Kollektivität. Auch wenn sie mit dem Wir-Stimmen-Erzählmechanismus herausgearbeitet wird, hat sie keinen Anspruch auf objektive Gültigkeit. Hierin liegt der wesentliche Verstehensbezug, weil *Wir Strebermigranten* und auch *Rückkehr nach Polen* v.a. individuelle Beschreibungen darstellen. Smechowskis Darstellung ist und bleibt eine subjektive Perspektive, die deswegen mit Distanz betrachtet werden sollte, weil die getroffenen Aussagen über das Kollektiv vielleicht sogar falsch oder trivialisiert sind. Möglicherweise kann hier – wie es Moritz Baßler formulieren würde – auch ein Erkennungszeichen des 'neuen Midcults' gegeben sein.<sup>69</sup>

Die Autorin präsentiert sich in beiden Texten *qua* Selbst, die Authentisches der biografischen Erfahrung reflektieren sollen und 'Wirklichkeitserzählungen'<sup>70</sup> sind. Die Verschriftlichung eigener Geschichten, die die Narrativität des Erlebten und autobiografische Selbstoffenbarung unweigerlich trägt, hat sicherlich etwas

<sup>65</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 64–65.

<sup>66</sup> Ebd., S. 199.

<sup>67</sup> Vgl. B. Neumann, *Erinnerung – Identität – Narration*, Berlin 2005, S. 34–35.

<sup>68</sup> Vgl. B. Giesen, R. Seyfert, *Kollektive Identität*, 2013, <https://www.bpb.de/apuz/156774/kollektive-identitaet?p=all> (Zugang: 7.01.2022).

<sup>69</sup> Vgl. hierzu den gesamten Artikel: M. Baßler, *Der Neue Midcult*, 2021, <https://pop-zeitschrift.de/2021/06/28/der-neue-midcultautorvon-moritz-bassler-autordatum-28-6-2021-datum/> (Zugang: 28.1.2022).

<sup>70</sup> Vgl. zu der Charakteristik derartiger Texte und auch zum Forschungsfeld der Wirklichkeitserzählungen Ch. Klein, M. Martinez, *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, [in:] *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, hg. v. Ch. Klein, M. Martinez, Stuttgart 2009, insb. S. 6–7.

Konstitutives für die Rechtfertigung der Einstellungen der Erzählerin, was wiederum die Identitätsartikulation und das Personensein begründet. Diese Erkenntnis wurde auch von Tim Henning in *Person sein und Geschichten erzählen. Eine Studie über personale Autonomie und narrative Gründe* als These formuliert:

Es ist Teil der normativen Vorstellungen, die mit dem Begriff „Person“ semantisch verknüpft sind, dass ein nicht-defizitäres personales Leben bestimmte Einstellungen erfordert. Um Einstellungen dieser Art zu rechtfertigen, braucht es Geschichten über die Geschichte ihres Subjekts.<sup>71</sup>

Die biografiebedingten Wertungen bauen auf selbstbiografischen Erzählungen und Geschichten auf, fungieren insofern als Möglichkeit sich über das Leben und v.a. die eigene Identität zu vergewissern. Und es ist für die heutige Literaturwissenschaft populär, darin interpretativ etwas Kollektives zu sehen. Aber auch wenn scheinbar das Fehlen einer Autor-Erzähler-Differenz vorliegt, hat man nicht zwingend mit einer so genannten nicht-fiktionalen 'Kollektiverzählung'<sup>72</sup> zu tun, in der die Gestaltung von Realität des Autor-Subjekts, das sich als reale Person und Erzähler abbildbar macht, Anspruch auf Authentizität in der Erinnerungs- und Geschehensleistungsdarstellung erhebt. Es kann eine Differenz zwischen dem Erzählten und Erlebten geben. Mitbedacht werden sollte, dass auch die aktuelle Gegenwartsperspektive auf das Vergangene sich durch die Zeit verändern kann: „Vielmehr bestimmt die Gegenwart des Erzählens oder biographischen Schreibens den Rückblick auf die Vergangenheit und erzeugt eine jeweils spezifische erinnerte Vergangenheit“<sup>73</sup>, schrieb Gabriele Rosenthal. Desgleichen ist *Wir Strebermigranten* auch nicht unbedingt mit einem 'Sachbuch' gleichzusetzen, wie es z.B. in einer Rezension klassifiziert wurde.<sup>74</sup> Ihre zwei Werke *Wir Strebermigranten* und *Rückkehr nach Polen* müssen letztlich als autobiografische Inszenierungen gewertet werden, sogar wenn die außersprachliche Realität stark in Betracht gezogen wird und zahlreiche Kontextualisierungen des Realen gegeben sind. Es besteht nämlich die Gefahr der zu starken Subjektivierungstendenz, d.h. der falschen Relevanzsetzung, des Verkennens des 'Rohmaterials' oder auch der Fiktionalisierung des eigenen Erlebens bzw. – aus narratologischer Perspektive – der sogenannten Ebene der *histoire*, die neben *discours* und *narration* Elementares des Erzählens ist und nicht überprüft werden kann.<sup>75</sup> *Wir Strebermigranten* und *Rückkehr nach Polen* sind – das

<sup>71</sup> T. Henning, *Person sein und Geschichten erzählen. Eine Studie über personale Autonomie und narrative Gründe*, Berlin 2009, S. 21.

<sup>72</sup> Vgl. R. Sommer, *Kollektiverzählungen. Definition, Fallbeispiele und Erklärungsansätze*, [in:] *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, hg. v. Ch. Klein, M. Martinez, Stuttgart 2009, S. 230–233.

<sup>73</sup> G. Rosenthal, *Die erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Zur Wechselwirkung zwischen Erleben, Erinnern und Erzählen*, [in:] *Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung*, hg. v. B. Griese, Wiesbaden 2010, S. 198.

<sup>74</sup> Vgl. Anonym, *Sachbuchbestenliste...*, a.a.O.

<sup>75</sup> Vgl. A. Weixler, *Bausteine des Erzählens*, [in:] *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. M. Martínez, Stuttgart 2017, S. 7.



sei hier explizit angedeutet – daher mit einer gewissen Distanz zu betrachten. So ist letztlich desgleichen fragwürdig, ob das ‘wahre’ Subjekt auch wirklich über den Text erfahrbar werden kann, da sich die Realitätsdarstellung nur in der Perspektive des Subjekts konfiguriert und nicht verifiziert werden kann.

Um zum Ausgangspunkt der Überlegungen zurückzukehren, ist Folgendes mitzudenken: Kultur ist Basis für die Sprachaneignung und Sprache ist Basis für die Kulturaneignung, denn Kultur ist Sprache und Sprache ist Kultur. Diese Feststellung ist so ubiquitär, dass sie eigentlich – simplifiziert ausgedrückt – aufgrund ihrer Offensichtlichkeit gar nicht mehr begründet werden muss. Sprache ist ausschlaggebend für die Identität und übernimmt – aus gesellschaftlich-kultureller Perspektive – bei der Integration von Migranten eine entscheidende Rolle. In diesem Rahmen eröffnet sich in *Wir Strebermigranten* und *Rückkehr nach Polen* auch ein wichtiger Ansatz der Identitätsfeststellung, der Voraussetzung des Prozesses der Reflexivwerdung wie auch Veränderung ist. Denn das Anpassen an die deutsche Kultur präsentiert sich zuerst als gezielter Weggang von der polnischen Sprache, somit auch als Versuch des Weggangs von der polnischen Identität, um die gesellschaftliche ‘Unsichtbarkeit’ zu erreichen.<sup>76</sup> Und es ist interessant, wie verabsolutierend und intim dies umgesetzt wurde, weil nicht nur der Wunsch perfektes Deutsch zu sprechen ausschlaggebend war, um als Migrant nicht in der deutschen Gesellschaft aufzufallen, sondern um mögliche eigene persönliche kulturbedingte unerwünschte Interferenzen abzuschaffen. „Mädchen, ab jetzt gilt eine Regel: In Deutschland sprechen wir Deutsch“<sup>77</sup>, lässt Smechowski ihre Mutter sagen, wobei die Intention dieser Aussage nicht nur – wie festgestellt – im Eliminieren der Sprachkenntnis liegt, was insofern vom Integrations- wie Assimilationsanspruch positiv zu sehen wäre, sondern im Eliminieren des Polnischen, um das Unbehagen als Einwanderer abzuschütteln. Und dieses Programm hatte absolute Geltung, auch wenn es nicht immer logisch erschien bzw. komisch wirkte: „Meine Mutter, die eine polnische Putzfrau engagiert hat, aber kaum ein Wort Polnisch mit ihr spricht“<sup>78</sup>. Die Sprache sollte perfekt beherrscht werden, und zwar bildhaft und mit allen Redewendungen.<sup>79</sup> In diesem Sinne kann auch folgende Aussage so verstanden werden: „Assimilation ist kein Ankommen, es ist ein Versteckspiel“<sup>80</sup>.

Die ‘Unsichtbarkeit’ ist wie eine Reaktion auf die Assimilation zu interpretieren, dem Willen der Eltern sich und den Kindern die Muttersprache völlig abzugewöhnen, ‘abzutrainieren’.<sup>81</sup> Dieses Strategieverhalten bzw. ‘Versteckspiel’ führte – wie

---

<sup>76</sup> Eine der interessantesten Veröffentlichungen zum Thema der gesellschaftlichen Unsichtbarkeit polnischer Einwanderer in Deutschland ist: P.O. Loew, *Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland*, München 2014.

<sup>77</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 51.

<sup>78</sup> Ebd., S. 140.

<sup>79</sup> Vgl. ebd., S. 131.

<sup>80</sup> E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, a.a.O., S. 182.

<sup>81</sup> Vgl. E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 148.

es unschwer vermuten lässt – zu große Frustration. Es ist Helbig-Mischewski daher durchaus zuzustimmen, wenn sie schrieb:

Das Herausgerissensein aus dem bisherigen Lebenskontext, die Entwurzelung, vor allem aber das von den Eltern vorgemachte, schmerzhaft und im Grunde lächerliche „Versteckspiel“ in Deutschland wird als eine sehr entwürdigende, traumatische Erfahrung dargestellt und enttarnt, auch wenn der Trauma-Begriff nicht fällt.<sup>82</sup>

Der nächste Schritt, der dieses ‘Abtrainieren’ und kulturelle Herausfallen intensivierte, war die Herausbildung einer Negativität gegenüber Polen und der Kultur – so kann man in *Wir Strebermigranten* auch Folgendes lesen:

Vielleicht war es diese latente Feindseligkeit, die meine Schwester und mich dazu animierte, uns über alles Polnische lustig zu machen [...]. Wir lächelten über die Frisuren der Polinnen, die aussahen wie Bürstenköpfe, mit billig aussehenden Strähnen drin. Wir kicherten, wenn der Nachrichtensprecher mal wieder „*Billa Clintona*“ sagte oder „*Helmuta Kohla*“, im Polnischen werden auch Namen dekliniert. Vielleicht taten wir das auch aus Arroganz. Weil wir uns tatsächlich überlegen fühlten.<sup>83</sup>

In der Schule hielt man sich in diesem Sinne – wie man in *Wir Strebermigranten* erfahren kann – fern von anderen Polen, um die Sprache nicht zu benutzen,<sup>84</sup> mit der Kultur keinen Kontakt zu haben, und simultan empfand man auch eine gewisse Scham, dass man die ‘Mutation zur Turbodeutschen’ geschafft hatte.<sup>85</sup> So kann man in *Rückkehr nach Polen* bemerken, was diese angestrebte totale Akkulturation für die polnischen Sprach- und Kulturkenntnisse der Erzählerin im Endeffekt auch bedeutete, d.h. einen Verfall der kulturellen Zugehörigkeit, der sich sprachlich manifestierte: „Wie das Land ist mir auch seine Sprache fremd geworden“<sup>86</sup>. Man kann hierzu noch viele weitere Fragmente anführen, die das gezielte kulturelle Vergessen zeigen, aber zentral erscheint Folgendes: Das Aufwachsen in der möglichen Mehrsprachigkeit bedeutete Aufwachsen in der neuen Sprache, die die neue Heimat vorgab. Das Zusammenführen von Identität und des Deutschsprechens steht dafür nur exemplarisch als Folge – es bedeutete den Bruch des eigenen kulturellen ‘Nebeneinanders’, stellte einen Versuch dar, die Doppelidentität zu verleugnen.

Die Störung der Identitätsselbstpositionierung erfolgt im Wesentlichen über die Sprache, und zwar durch den Versuch des Wechsels zur neuen Sprache, was im ‘Dazwischen’ verbleibt. Das ist der Indikator der Identitätszugehörigkeit, die im ‘Dazwischen’ funktioniert. Es ist der Besuch eines Italienischkurses gewesen, in dem Smechowski bewusst wurde, dass auch sie nicht vollständig deutsch assimiliert ist, weil sie – wie ihre Italienischlektorin feststellte – Italienisch mit polnischem Akzent

---

<sup>82</sup> B. Helbig-Mischewski, „*Ich komme aus Polen*“ ..., a.a.O., S. 125.

<sup>83</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 150.

<sup>84</sup> Vgl. ebd., S. 161.

<sup>85</sup> Vgl. ebd., S. 161.

<sup>86</sup> E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, a.a.O., S. 37.

sprach,<sup>87</sup> was zur Hinterfragung der eigenen Identität und in der Konsequenz dem Versuch der Wiedergewinnung der polnischen Sprache führte. Die unternommene Reise nach Polen, die in *Rückkehr nach Polen* beschrieben wurde, ist sicherlich Effekt dieser identitäts-kulturellen Suche nach Halt, die aus dem Kontext der Sprachproblematik entstand und sich auch auf aktuelle familiäre Strukturen auswirkte, d.h. ihre Kommunikation mit ihrer Tochter: „Wir teilen zwei Sprachen miteinander und mischen sie munter, und wenn wir ein Wort nicht wissen, dann soll ich »doch einfach im Handy nachschauen«“<sup>88</sup>. Andererseits antwortete sie auf die Frage „*Wann hat Ihr Interesse an Polen wieder eingesetzt?*“<sup>89</sup> Folgendes in einem Interview:

Erst als ich erwachsen war. Und Kollegen und Kolleginnen hatte, die auch aus Polen kamen – nur hatte ich das bisher nicht wahrgenommen. Als ich in Hamburg Volontärin war, habe ich polnische Obdachlose auf der Straße gehört und mich gefragt: Warum sind hier so viele? Die habe ich dann angesprochen, mit meinem damals miserablen Polnisch. Zum ersten Mal war diese Sprache etwas Positives für mich, ein Trumpf – weil ich so an Menschen herankam, an die andere nicht herankommen.<sup>90</sup>

Sowohl in *Wir Strebermigranten* als auch *Rückkehr nach Polen* – das sei hier abschließend festgestellt – gibt es keine wirkliche ‘Forderung’ an den Leser, außer dass man letztlich mit einer kausalen Erklärung des subjektiven Selbst- und Weltverständnis vertraut gemacht wird. Die Autorin will nicht moralisieren, sondern das Geschriebene und ihren Lebensweg wirken lassen und sich selbst erforschen. Analoges hat sie in einem Interview festgemacht, als sie über *Wir Strebermigranten* sprach: „Ich will auch überhaupt nicht mein Buch verstanden wissen als irgendwie verknüpft mit einer politischen Forderung oder so. Es ist meine Geschichte, natürlich flankiert mit Gedanken, die ein bisschen allgemeiner formuliert sind“<sup>91</sup>. Diese Aussage steht paradigmatisch und zwar auch für *Rückkehr nach Polen*. Wohl gemerkt: „Autobiografisches Erzählen lässt sich also als situierte und interaktive Arbeit an der Identität verstehen“<sup>92</sup>, vertreten Lucius-Hoene und Deppermann die These, die auch bei Smechowski Bestand hat. Prinzipiell geht es immer um etwas Subjektives und eine Verarbeitung. Eine übergreifende Aussage kann vielleicht innerhalb der didaktischen Konzeptionen erblickt werden, deren Ziel nicht nur im besseren Verständnis dieser subjektiven Situation liegt, aber in der Empathieentwicklung im Sinne der Migrations- und Fluchterfahrung. Wie fühlen sich Menschen, die aus anderen Kulturen in die deutsche Gesellschaft kommen? Wie formt sich ihre Identität im ‘Dazwischensein’ und als Doppelbiografie? Ein Einblick in Smechowskis Doppelbiografie erklärt, warum diese Fragestellung eine zentrale Rolle im Leben spielen kann. Damit ist zugleich die seit 2015 in Deutschland herrschende Flücht-

<sup>87</sup> Vgl. E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 175.

<sup>88</sup> E. Smechowski, *Rückkehr nach Polen*, a.a.O., S. 161.

<sup>89</sup> P. Linke, *Emilia Smechowski über Polen...*, a.a.O.

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> Ch. Watty, *Journalistin Emilia Smechowski...*, a.a.O.

<sup>92</sup> G. Lucius-Hoene, A. Deppermann, *Rekonstruktion narrativer Identität...*, a.a.O., S. 56.

lingskrise aufgerufen, denn die Analogien liegen auf der Hand, was auch von der Autorin angesprochen wurde.<sup>93</sup> Smechowski lädt kontextuell zur Reflexion darüber ein, was die Konsequenz dieses subjektiven und empirischen Wissens ist. Die Wahrheits-Behauptung muss allerdings offen bleiben, auch wenn es kein Eingeständnis authentischer Unerfüllbarkeit gibt – es ist eine subjektive Perspektive, die aber wertvoll ist und Bedeutung hat.

## Bibliografie

Abels H., *Identität*, Wiesbaden 2017.

Abels H., *Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie*, Wiesbaden 2010.

Alheit P., *Biographie und Mentalität: Spuren des Kollektiven im Individuellen*, [in:] *Biographieforschung im Diskurs*, hg. v. B. Völter, B. Dausien, H. Lutz, G. Rosenthal, Wiesbaden 2005, S. 21–45.

Anonym, *Sachbuchbestenliste. Die 10 besten Sachbücher im Dezember, 2017*, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sachbuchbestenliste-die-10-besten-sachbuecher-im-dezember-100.html> (Zugang: 15.02.2022).

Assmann A., Assmann J., *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*, [in:] *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, hg. v. K. Merten, S. Schmidt, S. Weischenberg, Opladen 1994, S. 114–140.

Baßler M., *Der Neue Midcult*, 2021, [aus: *Pop. Kultur und Kritik*, Heft 18, Frühling 2021, S. 132–149], <https://pop-zeitschrift.de/2021/06/28/der-neue-midcultautorvon-moritz-bassler-autordatum28-6-2021-datum/> (Zugang: 28.1.2022).

Bota A., Pham K., Topçu Ö., *Wir neuen Deutschen: Wer wir sind, was wir wollen*, Reinbek 2012.

Brenner P., *Reisebericht*, [in:] *Sachlexikon Literatur*, hg. v. V. Meid, München 2000, S. 741–747.

Bisky J., *Babyeinfach und zerrissen. Zwischen Danzig und Berlin: Die Journalistin Emilia Smechowski versucht, ihr Heimatland Polen zu verstehen*, „Süddeutsche Zeitung“, Nr. 210, 11. September 2019, S. 12.

Danzer G., *Identität. Über die allmähliche Verfertigung unseres Ichs durch das Leben*, Berlin, Heidelberg 2017.

Estel B., *Nation und nationale Identität. Versuch einer Rekonstruktion*, Wiesbaden 2002.

Feßmann M., *Emilia Smechowskis „Wir Strebermigranten“, Die Sichtbaren und die Unsichtbaren*, 2017, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/emilia-smechowskis-wir-strebermigranten-die-sichtbaren-und-die-unsichtbaren/20528354.html> (Zugang: 16.02.2022).

Giesen B., Seyfert R., *Kollektive Identität*, 2013, <https://www.bpb.de/apuz/156774/kollektive-identitaet?p=all> (Zugang: 7.01.2022).

Helbig-Mischewski B., „*Ich komme aus Polen*“. *Migranten-Literatur als coming out. Emilia Smechowskis Wir Strebermigranten vor dem Hintergrund der Prosa anderer polnischer Migranten in Deutschland*, [in:] *Transfer. Reception Studies. Pisarki i pisarze polskiego pochodzenia w Niemczech i w Austrii. (Post)migracja Tożsamość – trans-*

<sup>93</sup> E. Smechowski, *Wir Strebermigranten*, a.a.O., S. 36, 44.

- kultura*, Bd. 4, hg. v. A. Majkiewicz, J. Ławnikowska-Koper, Częstochowa 2019, S. 123–135.
- Henning T., *Person sein und Geschichten erzählen. Eine Studie über personale Autonomie und narrative Gründe*, Berlin 2009.
- Hill P.B., Schnell R., *Was ist Identität?*, [in:] *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*, hg. v. H. Esser, J. Friedrichs, Opladen 1990, S. 25–42.
- Hofmann L., *Mit Emilia Smechowski durch Kreuzberg. Die unsichtbaren Polen in Berlin*, 2017, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/mit-emilia-smechowski-durch-kreuzberg-die-unsichtbaren-polen-in-berlin/20425782.html> (Zugang: 16.02.2022).
- Hensel J., *Zonenkinder*, Hamburg 2004.
- Illies F., *Generation Golf. Eine Inspektion*, Frankfurt am Main 2001.
- Kaiser M., *„Integration ist etwas sehr Privates“. Emilia Smechowski im Interview zu ihrem autobiographischen Sachbuch „Wir Strebermigranten“*, 2017, <https://missy-magazine.de/blog/2017/07/27/integration-ist-etwas-sehr-privates/> (Zugang: 17.02.2022).
- Kaluza A., *Zuwanderer aus Polen in Deutschland*, 2002, [aus: UTOPIE kreativ, Heft 141/142, Juli-August 2002], [https://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Utopie\\_kreativ/141-2/141\\_142\\_kaluza.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Utopie_kreativ/141-2/141_142_kaluza.pdf) (Zugang: 21.7.2022).
- Klein Ch., Martinez M., *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, [in:] *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, hg. v. Ch. Klein, M. Martinez, Stuttgart 2009, S. 1–13.
- Klein M., *Die nationale Identität der Deutschen. Commitment, Grenzkonstruktionen und Werte zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Wiesbaden 2014.
- Kurianowicz T., *Polen A und Polen B. Emilia Smechowski erzählt von einem gespaltenen Land*, „Die Welt“, Nr. 179, 3. August 2019, S. 28.
- Kraus W., *Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne*, Herbolzheim 2000.
- Linke P., *Emilia Smechowski über Polen: „Ich will nicht die Erklärbarin für Polen sein“*, 2019, <https://www.fr.de/kultur/literatur/emilia-smechowski-ueber-polen-ich-will-nicht-erklarbaerin-polen-sein-12882457.html> (Zugang: 17.02.2022).
- Loew P.O., *Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland*, München 2014.
- Lohauß P., *Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte*, Opladen 1995.
- Lucius-Hoene G., Deppermann A., *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Opladen 2002.
- Lucius-Hoene G., Scheidt C.E., *Bewältigen von Erlebnissen*, [in:] *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. M. Martínez, Stuttgart 2017, S. 235–242.
- Möbius B., *Die liberale Nation. Deutschland zwischen nationaler Identität und multikultureller Gesellschaft*, Wiesbaden 2003.
- Möller S., *Viva Polonia. Als deutscher Gastarbeiter in Polen*, Frankfurt am Main 2009.
- Neumann B., *Erinnerung – Identität – Narration*, Berlin 2005.
- Ohloff G., *Irdische Düfte – Himmlische Lust. Eine Kulturgeschichte der Duftstoffe*, Basel 1992.

- Oppermann A., *Blick nach Polen. Emilia Smechowski auf Entdeckungstour in Polen*, 2019, <https://www.rbb24.de/studiofrankfurt/beitraege/2019/08/emilia-smechowski-auf-entdeckungstour-in-polen.html> (Zugang: 16.02.2022).
- Pallaske Ch., *Migrationen aus Polen in die Bundesrepublik Deutschland in den 1980er und 1990er Jahren Migrationsverläufe und Eingliederungsprozesse in sozialgeschichtlicher Perspektive*, Münster u.a. 2002.
- Piwoni E., *Nationale Identität im Wandel. Deutscher Intellektuellendiskurs zwischen Tradition und Weltkultur*, Bamberg 2011.
- Polnische Einwanderung zur Geschichte und Gegenwart der Polen in Deutschland*, hg. v. B. Kerski, K. Ruchniewicz, Osnabrück 2011.
- Reese-Schäfer W., *Einleitung: Identität und Interesse*, [in:] *Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung*, hg. v. W. Reese-Schäfer, Opladen 1999, S. 7–43.
- Rosenthal G., *Die erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Zur Wechselwirkung zwischen Erleben, Erinnern und Erzählen*, [in:] *Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung*, hg. v. B. Griese, Wiesbaden 2010, S. 197–218.
- Schmollack S., *Emilia Smechowski: „Rückkehr nach Polen“*. *Die Last der Freiheit wiegt schwer*, 2019, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/emilia-smechowski-rueckkehr-nach-polen-die-last-der-100.html> (Zugang: 15.02.2022).
- Schmollack S., *Emilia Smechowski: „Wir Strebermigranten“*. *Warum viele polnische Einwanderer ihre Identität verleugnen*, 2017, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/emilia-smechowski-wir-strebermigranten-warum-viele-100.html> (Zugang: 15.02.2022).
- Schubart C.F.D., *Schubarts Werke in einem Band*. Ausgewählt und eingeleitet von Ursula Wertheim und Hans Böhm. Herausgegeben von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen Deutschen Literatur in Weimar, Berlin, Weimar 1988.
- Schwarz M., *Musik und Fragen zur Person. Die Journalistin Emilia Smechowski*, 2019, <https://www.deutschlandfunk.de/musik-und-fragen-zur-person-die-journalistin-emilia-100.html> (Zugang: 15.02.2022).
- Slaski J., Heier E., *Polen in Berlin. „Wir sollten die Klappe halten“ – Gespräch mit Emilia Smechowski über Strebermigranten*, 2017, <https://www.tip-berlin.de/kultur/gesprach-mit-emilia-smechowski-ueber-strebermigrantenwir-sollten-die-klappe-halten-gespraech-mit-emilia-smechowski/> (Zugang: 17.02.2022).
- Smechowski E., *Deutsche mit polnischen Wurzeln. Sollten Migranten unsichtbar sein?*, 2015, <https://taz.de/Deutsche-mit-polnischen-Wurzeln/!5010248/> (Zugang: 16.02.2022).
- Smechowski E., *Rückkehr nach Polen. Expeditionen in mein Heimatland*, München 2019.
- Smechowski E., *Wir Strebermigranten*, München 2020.
- Soboczynski A., *Polski Tango: Eine Reise durch Deutschland und Polen*, Berlin 2006.
- Sommer R., *Gruppenbildung*, [in:] *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. M. Martínez, Stuttgart 2017, S. 257–259.
- Sommer R., *Kollektiverzählungen. Definition, Fallbeispiele und Erklärungsansätze*, [in:] *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, hg. v. Ch. Klein, M. Martinez, Stuttgart 2009, S. 229–244.
- Stasiuk A., *Dojczland*, aus dem Polnischen von O. Köhl, Frankfurt am Main 2008.



- Swoboda A., *W Niemczech mama zabroniła Emilii używać polskiego. „Po prostu się nie odzywałam”*, 2018, <https://weekend.gazeta.pl/weekend/7,177333,24217722,w-niemczech-mama-zabronila-emilii-uzywac-polskiego-po-prostu.html> (Zugang: 16.02.2022).
- Timm U., *Autorin Emilia Smechowski. Fremdeln mit der alten Heimat*, 2019, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/autorin-emilia-smechowski-fremdeln-mit-der-alten-heimat-100.html> (Zugang: 15.02.2022).
- Vordermayer V., *Identitätsfalle oder Weltbürgertum? Zur praktischen Grundlegung der Migranten-Identität*, Wiesbaden 2012.
- Watty Ch., *Journalistin Emilia Smechowski. „Warum tue ich so, als sei ich Bio-Deutsche?“*, 2017, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/journalistin-emilia-smechowski-warum-tue-ich-so-als-sei-ich-100.html> (Zugang: 15.02.2022).
- Weixler A., *Bausteine des Erzählens*, [in:] *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. M. Martínez, Stuttgart 2017, S. 7–21.

### **Problematics of identity in the Polish-German biography of Emilia Smechowski**

#### **Abstract**

The article presents the shaping of identity in *Wir Strebermigranten* (2017, title in translation *We, superimmigrants*) and *Rückkehr nach Polen* (2019). The article posits the following thesis. The crisis of identity and the impression of assimilation being disrupted in Germany as presented in both works result from the complex problem of “being in between” the German nationality and Polish nationality. The will to manage the traumatization caused by cultural interference makes the outline of a ‘double biography’ visible in both works, especially in *Wir Strebermigranten*. The author also makes an exhausting attempt to portray the articulation of the collective identity of the Polish migrants of the so-called second generation, who immigrated to Germany in the 1980s and early 1990s.

**Słowa kluczowe:** Emilia Smechowski, migracja, tożsamość

**Keywords:** Emilia Smechowski, migration, identity